

Zitierhinweis

Hesse, Christian : recension de : Mario Damen / Kim Overlaet (eds.), Constructing and Representing Territory in Late Medieval and Early Modern Europe, Amsterdam : Amsterdam University Press, 2022, dans : Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 51 (2024), 2, p. 304-305, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/7f855eafde9c4e7f893307f5087fda70>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Damen, Mario / Kim Overlaet (Hrsg.), Constructing and Representing Territory in Late Medieval and Early Modern Europe, Amsterdam 2022, Amsterdam University Press, 366 S. / Abb., € 115,00.

In der Forschung wird unter dem Begriff „Territorium“ oft ein geographisch begrenztes Gebiet verstanden, das von einem König, Fürsten oder einer Stadt mit Hilfe einer zentralen Verwaltung beherrscht wird. Dieses Konzept von „Territorium“ ist aber bereits in der Vergangenheit als anachronistische, weil auf moderne Staatlichkeit ausgerichtete Vorstellung kritisiert und in jüngerer Zeit unter dem Einfluss des „spatial turn“ erweitert worden. Hier knüpft der vorliegende Sammelband an, der die Verwendung des Konzeptes in unterschiedlichen Kontexten problematisiert. Dabei wird davon ausgegangen – wie die Herausgeber in ihrer ausführlichen Einleitung hervorheben –, dass vor der Durchsetzung der Kartographie weniger politische Grenzen als vielmehr persönliche Beziehungen und Vorstellungen Räume konstituierten und Identitäten schufen. Angeregt durch die für die Frühe Neuzeit entwickelten Thesen des amerikanischen Geographen Stuart Elden soll der Blick in zwölf Beiträgen auf „territoriale“ Ideen und Praktiken gerichtet werden. Dies geschieht durch die Auswertung unterschiedlichster Quellengattungen, vom Verwaltungsschriftgut bis zur Glasmalerei. In den Blick werden in erster Linie die Burgundischen Niederlande genommen, doch beziehen einzelne Beiträge auch das übrige römisch-deutsche Reich und Italien ein. Thematisch ist der Band in drei Teile gegliedert. Der erste Teil widmet sich der politisch-rechtlichen Vielfalt von Territorien, der zweite der Bildung von Territorien und der dritte und letzte deren Repräsentation.

Im ersten Beitrag fragt Duncan Hardy bei seiner Analyse der territorialen Vielfalt des römisch-deutschen Reiches, ob man überhaupt von Territorien sprechen könne, denn der Begriff werde den zahlreichen einander überschneidenden Herrschaftsrechten nicht gerecht. Gerade die in die fürstliche Herrschaft eingebundenen Akteure, wie der Adel, bildeten mit ihren herrschaftsüberschreitenden Verbindungen eher zusammenhängende Einheiten als solche politisch-räumlichen, territorialen Charakters. Zwar wurde bei Konflikten häufig auf das „Land“ als Raum Bezug genommen, doch konnten die verschiedenen Fürsten nicht ohne das Reich als legitimierende Größe agieren. Die Interaktion auf überregionalen Kommunikationsforen, den sogenannten „Tagen“, und die zahllosen anderen Verbindungen zwischen den sich entwickelnden unterschiedlichen Institutionen auf Reichsebene hätten laut Hardy die Bildung eines „einheitlichen“ Territoriums verhindert. Die Bedeutung sozialer Interaktionen und kultureller Praktiken bei der Konstituierung eines Raumbewusstseins vermag Luca Zenobi am Beispiel italienischer Territorien zu zeigen. Zugleich hebt er die Rolle der Kommunen beim Territorialisierungsprozess hervor. In seinem Beitrag zum Herzogtum Geldern betont Jim van der Meulen die Bedeutung der in Grenzregionen gelegenen lokalen Adels herrschaften für die territoriale Integrität des Herzogtums, da diese die räumlichen Grenzen gegenüber den benachbarten Fürstentümern sicherten und dadurch auch ihre Existenzberechtigung behielten. Einen gut gewählten Kontrast stellt der Artikel von Bram van den Hoven van Genderen zur deutlich älteren kirchlichen Territorialorganisation dar. Diözesen und Pfarreien besaßen ihm zufolge klare Grenzen, und die Einwohner identifizierten sich mit diesen Sprengeln.

Im zweiten Teil illustrieren Arend E. Oostindier und Rombert Stapel am Beispiel der 1437 im Herzogtum Brabant eingeführten Herdsteuer deren Bedeutung nicht nur für die fürstlichen Einkünfte, sondern auch für die bessere Erfassung und Kontrolle des politischen Raumes. Zugleich zeigt dieser Beitrag, wie wertvoll die Anwendung der Digital History ist, wenn es darum geht, demographische und fiskalische Auswertungen kartographisch abzubilden und anschließend zu interpretieren. Am Beispiel des Solddienstes untersucht Sander Govaerts, wie im 14. und 15. Jahrhundert vor allem in den politisch fragmentierten Regionen von Maas und Rhein versucht wurde, diesen Dienst zu kontrollieren. Die Bedeutung der Kartographie mit ihrer Möglichkeit, klare Grenzen einer Herrschaft zu ziehen und damit ein Territorium zu definieren, zeigt Neil Murphy am Beispiel der durch den englischen König Heinrich VIII. eroberten Gebiete in Nord-

frankreich. Die in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts noch große Bedeutung der Reiseherrschaft in den Burgundischen Niederlanden unterstreicht wiederum der Beitrag von Yannick de Meulder.

Der dritte Teil ist den verschiedenen Repräsentationsformen gewidmet, mit denen sich Herrschaftsansprüche im Raum manifestieren ließen. Die Beiträge versammeln hier verschiedene mediale Formen der Heraldik und der Herrschaftszeichen, etwa auf Wappenschilden, in Wappenbüchern oder als Markierung an Boten, auf Stadttoren oder Glasgemälden. So konnte etwa in den Niederlanden die territoriale Zusammensetzung einer weiteren Öffentlichkeit augenfällig kommuniziert werden (Mario Damen, Marcus Meer). Gleiches gilt für die Historiographie im weitesten Sinne, mit der sich beispielsweise adlige Geschlechter in die herrschenden Narrative des Herzogtums Brabant einzuschreiben versuchten (Bram Caers, Robert Stein). Umgekehrt waren die größten flandrischen Städte (unter anderem Gent und Brügge) im 15. Jahrhundert bestrebt, über Chroniken und Prophezeiungen eine eigene regionale Identität innerhalb des burgundischen „Staates“ zu entwickeln. Den Abschluss bildet der Beitrag von Marianne Ritsema van Eck zu vormodernen Karten der Franziskaner vom Heiligen Land mit ihrer imaginierten biblischen Topographie der zwölf Stämme.

Die Zusammenfassung der Herausgeber stellt noch einmal die zentralen Aussagen der einzelnen Beiträge zusammen und fordert, nicht nur die Sicht der „Power-Groups“ (357) in den Städten und am fürstlichen Hof in den Blick zu nehmen, sondern auch die Äußerungen von Angehörigen weniger einflussreicher Gruppen, mithin der „ordinary people“, in der Stadt und auf dem Land. Ihre Berücksichtigung könnte das sich verändernde Bild vom Territorium weiter schärfen.

Das in diesem Band gebotene breite Spektrum unterschiedlichster Herangehensweisen ermöglicht einen interessanten Einblick in die Art und Weise, wie politische Akteure Raum, Herrschaft und Menschen miteinander in Beziehung brachten und damit nicht zuletzt auch die Vorstellung und das Bewusstsein für ein Territorium konstruierten. Gleichzeitig wird die bisherige Forschung um neue Aspekte ergänzt. Freilich erschwert die Vielfalt trotz der weitgehenden Konzentration auf den belgisch-niederländischen Raum die Vergleichbarkeit der Phänomene. Einzelne Beiträge regen zu einer vertieften Auseinandersetzung mit den dort vertretenen Thesen an, bei anderen hätte man sich eine stärkere Einbindung der neueren Forschungen gewünscht, welche die angemahnte Bottom-up-Perspektive bereits berücksichtigen und ihren Blick auf die Akteure richten (unter anderem die Forschungen von W. Blockmans und A. Holenstein). Die Einbeziehung anderer Räume, etwa der Eidgenossenschaft, die ja auch „konstruiert“ werden musste, hätte wiederum geholfen, einzelne Thesen noch stärker zu akzentuieren (etwa die Rolle von Wappen in Kirchenfenstern oder den Diskurs über „fremde Dienste“).

Gleichwohl handelt es sich um einen anregenden, sorgfältig redigierten Band mit gut ausgewählten Karten und Abbildungen, dem eine breite Rezeption zu wünschen ist.

Christian Hesse, Bern

Auge, Oliver / Michael Hecht (Hrsg.), ‚Kleine Fürsten‘ im Alten Reich. Strukturelle Zwänge und soziale Praktiken im Wandel (1300–1800) (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 59), Berlin 2022, Duncker & Humblot, 471 S. / Abb., € 79,90.

Der Band geht zurück auf eine 2016 in Dessau abgehaltene Tagung und bildet den Parallelband zu der 2021, ebenfalls als Beiheft der ZHF veröffentlichten Publikation über ‚kleine Bischöfe‘. Die enge Verwandtschaft der beiden Bände geht auch aus den fast identischen Untertiteln hervor; zudem fungiert Oliver Auge bei beiden Bänden als einer der Herausgeber. Erstaunlicherweise gehen er und sein Mitherausgeber Michael Hecht in ihrer Einleitung nicht auf diesen Zusammenhang ein, der vielleicht auch manche Schwerpunktsetzungen des vorlie-